

Die Schiessanlage der Gemeinde Kilchberg bei Zürich

Autor(en): **Bräm, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **121/122 (1943)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-53050>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Die Schiessanlage der Gemeinde Kilchberg bei Zürich. — Beiträge zur Berechnung und Ausbildung zusammengesetzter Vollwandträger. — Erfahrung in der Unfallverhütung. — Aus dem Turbokompressorenbau von Escher Wyss A.-G. — 100 Jahre Turbinenbau Escher Wyss, Zürich. — Wettbewerb für ein Motta-Denkmal in Bern. — Mitteilungen: Druckluftschnellschalter in der 150 kV-Freiluft-Schaltanlage Innerkirchen. Grossflugplatz Utzenstorf. Dieselmotoren bei der Verdunklung. Prüf-

standergebnisse der Maschinen für das Motorschiff Maréchal Pétain. Vom russischen Strassenbau. Litzenschweisverfahren. Schweißen von thermoplastischen Kunststoffen. Persönliches. Hölzerne Rahmenkonstruktionen im Nagelbau. Kunstgewerbemuseum Zürich. — Wettbewerbe: Petruskirche und Kirchengemeindehaus in Bern. Vergrößerung der Kathedrale von Sitten. Bebauungsplan Pfäffikon-Zh. Bebauungsplan Kloten. — Nekrologe: Chasper Beely. O. Fröh. Joseph Brix. — Korrespondenz.

Band 121

Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich
Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Nr. 9

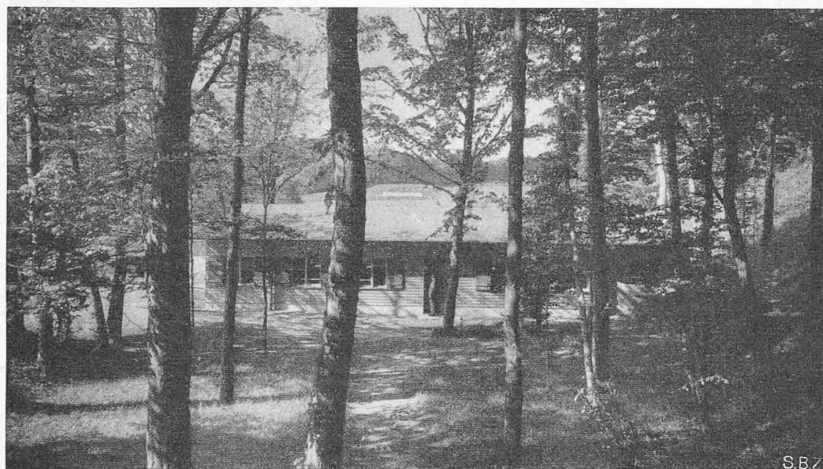


Abb. 1. Der Zugang von Südosten, im Hintergrund der Scheibenstand

Phot. Labhart

Spezialisten herabsinken, mögen sie wissenschaftlich-technisch auch anerkannte Autoritäten sein.

Wir freuen uns, heute ein Bauwerk zeigen zu können, das von A bis Z ein Ingenieur geschaffen hat, der seines Herkommens sogar Topograph ist. Deshalb mag es ihm vielleicht besonders leicht gefallen sein, alle Teile der Anlage so vorzüglich ins Gelände zu betten. Darüber hinaus sind aber die Einzelglieder auch in sich gut ausgewogene Bauten, denen trotz ihrer zweckbedingten Festigkeit alles Wichtig-Schwere, Ernste mangelt, das in der frohen Natur nur stören könnte. Die Kugelfänge z. B. (Abb. 2 und 11 bis 14) sind von einer formalen Vollkommenheit, die einem Architekten Ehre machen würde; dabei bleiben sie aber ganz schlicht und natürlich, ingenieurmässig, ohne den Beigeschmack von ausgeklügeltem Raffinement. Auch die Gestaltung des Schützenhauses selbst — man beachte Abb. 6 und 7 — bietet ein Beispiel bester moderner Schweizerarchitektur: einfach, klar, frisch, ohne Mätzchen. W. J.]

Die Schiessanlage der Gemeinde Kilchberg b. Zürich

Von Gde.-Ing. A. BRÄM, S. I. A., Kilchberg

[Häufig wird die Meinung vertreten, Ingenieure seien nur im Stande, technisch richtig, nicht aber auch schön zu bauen. Im einfachsten Brückenwettbewerb dürfen sie nicht selbständig entscheiden, sondern müssen ihr Urteil in geschmacklicher Hinsicht durch die Mitarbeit mindestens eines Architekten im Preisgericht legitimieren lassen. Leider rechtfertigen manche Ingenieurbauten diese Auffassung, obwohl ein grundsätzlicher Unterschied im ästhetischen Urteils- und Gestaltungsvermögen zwischen Architekt und Ingenieur aus dem Wesen ihrer Berufsarbeit nicht abgeleitet werden kann. Frühere Jahrhunderte haben

Während fünf Jahrzehnten besass Kilchberg bei Zürich keinen eigenen Schiessplatz mehr. Die ehemalige «Schützenmatt» ist heute ein Wohnquartier im Zentrum der Gemeinde, und einer Neuanlage im sog. «Thal», das allein für einen Schiessplatz in Frage kam, standen von Anfang an grosse Schwierigkeiten im Wege. Noch im Jahr 1904 wurde ein Projekt vom Regierungsrat «in Würdigung der dichtbevölkerten, stark überbauten und belebten Gegend, die im Bereich dieser Schiessanlage gelegen ist, und der damit verbundenen Gefahr» abgelehnt. Zwischen diesem Entscheid und dem Zeitpunkt der Erstellung der neuen Anlage liegen 35 Jahre intensiver Bautätigkeit und eine entsprechend starke Entwicklung von Kilchberg und seiner Nachbargemeinden. Es ist daher nicht verwunderlich, dass vorerst eine Reihe

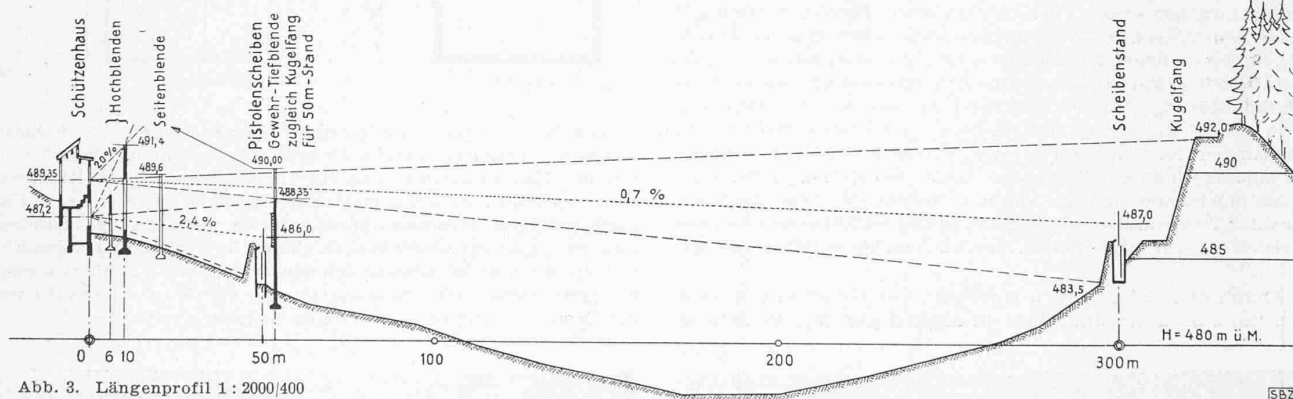


Abb. 3. Längensprofil 1: 2000/400

ihn ja auch nicht gekannt, wofür nur die Namen Vitruv, Leonardo, Negrelli als Hinweis angeführt seien. Die heutige Zurücksetzung des Ingenieurs mag eher daher rühren, dass sein wissenschaftliches Rüstzeug in ganz anderem Masse angewachsen ist, als jenes des Architekten, und er daher im Laufe seiner Ausbildung und in seiner Praxis dem Aesthetischen aus Mangel an Zeit nicht jene Pflege angedeihen lassen kann, die es verdient.

Wenn aber die Ingenieure nicht Alles aufbieten, auch nach dieser Seite ihres mannigfachen Berufes Vollwertiges zu leisten, werden sie unweigerlich zu subalternen

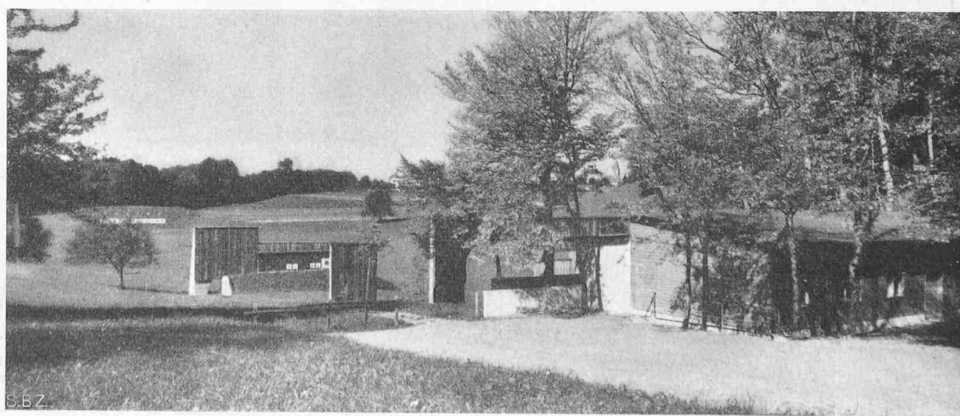


Abb. 2. Gesamtbild aus Süden (rechts zwischen den Bäumen ein Durchblick auf die Kirche Kilchberg)

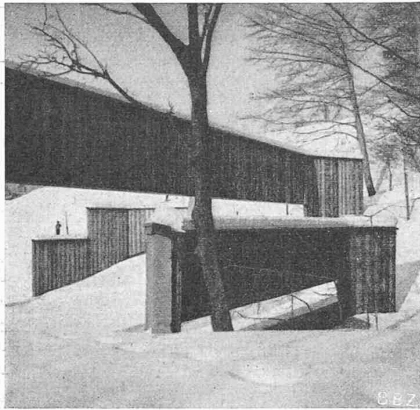


Abb. 12. Hochblenden von hinten, aus Süden



Abb. 13. Blenden und Pistolen-Scheibenstand



Abb. 14. Die Blenden aus Westen

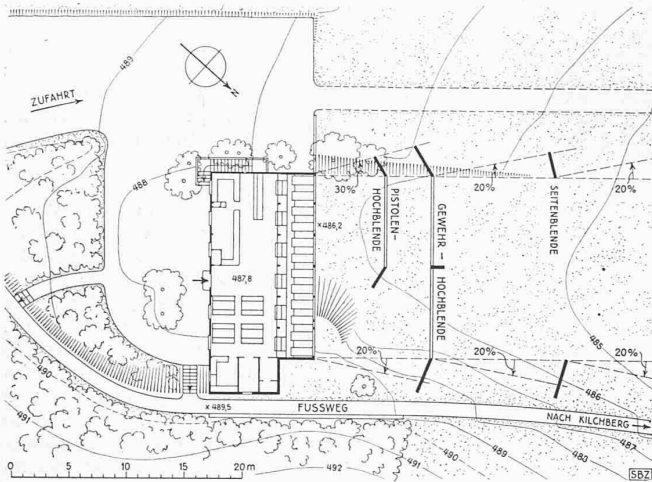


Abb. 4. Lageplan 1: 600

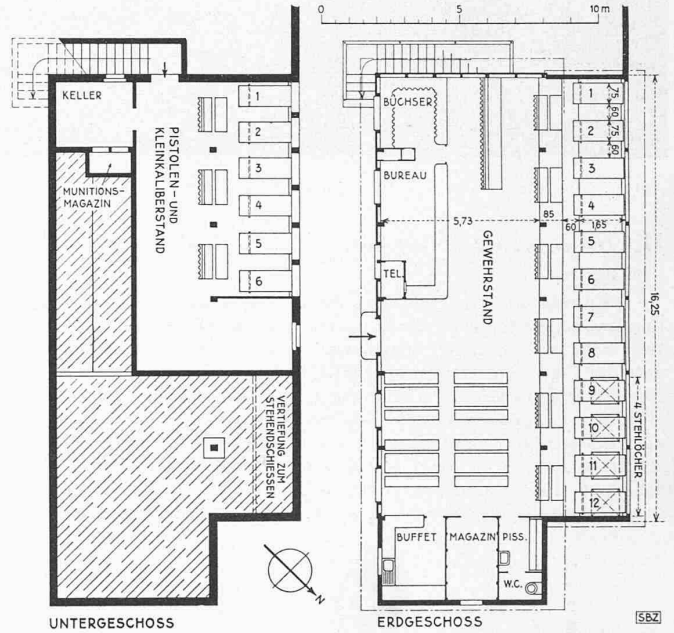


Abb. 5. Grundrisse 1: 250

von Einsprachen erledigt werden mussten. Diese richteten sich gegen den zu erwartenden Schiesslärm, «der eine erhebliche Schädigung umliegender Grundstücke und eine Beschränkung der Bautätigkeit erwarten lasse». In den Einsprachen wurde auch auf die Störung des Gottesdienstes in der Kirche Kilchberg, sowie der Friedhofruhe hingewiesen. Sämtliche Minderwertforderungen im Totalbetrag von 177 400 Fr. fanden schliesslich eine abschlägige Erledigung durch den Entscheid der Eidg. Schätzungskommission VI, die u. a. feststellte, dass nach allgemeiner Volksanschauung der Lärm des militärischen Schiessbetriebes zu den ortsüblichen, überall geduldeten Einwirkungen gehöre.

Durch den Kriegsausbruch erhielt diese früher viel umstrittene, dann aber im Jahr 1939 in Angriff genommene Schiess-

anlage ihre besondere Bedeutung. Klagen wegen des Schiesslärms sind inzwischen trotz des zeitweilig erhöhten Schiessbetriebes nie laut geworden, und im Kirchgemeindeblatt Kilchberg vom Sept. 1942 ist der bemerkenswerte Satz zu lesen: «... Und wenn wir dann schiessen hören, wollen wir froh und dankbar sein, in dieser Zeit überhaupt in einer Kirche sitzen zu können — wie wir auch nicht Anstoss nehmen wollen, wenn Schützen, ohne sich umzuziehen, vom Schiessplatz her zur Kirche kommen und ihr Gewehr im hinteren Vorraum abstellen.»

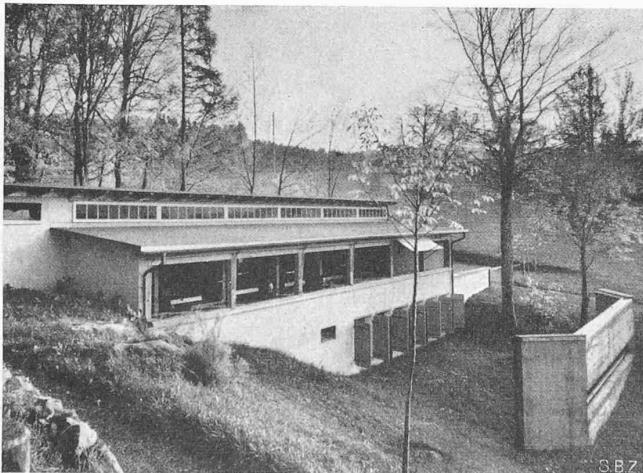


Abb. 10. Ansicht vom Fussweg auf Gewehr- und Pistolenstände

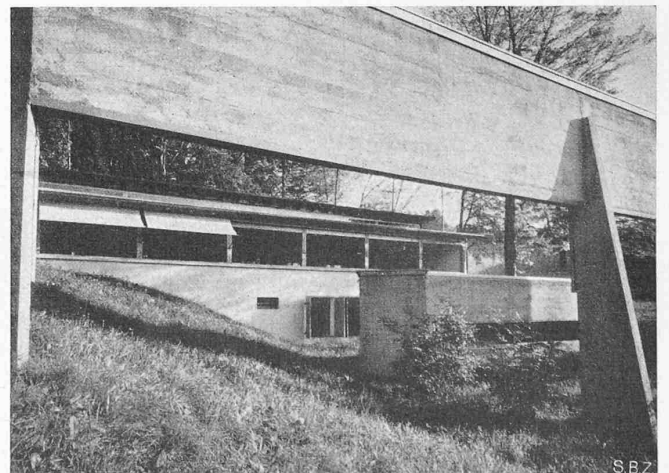


Abb. 11. Ansicht aus Norden, Gewehr- und Pistolen-Hochblenden

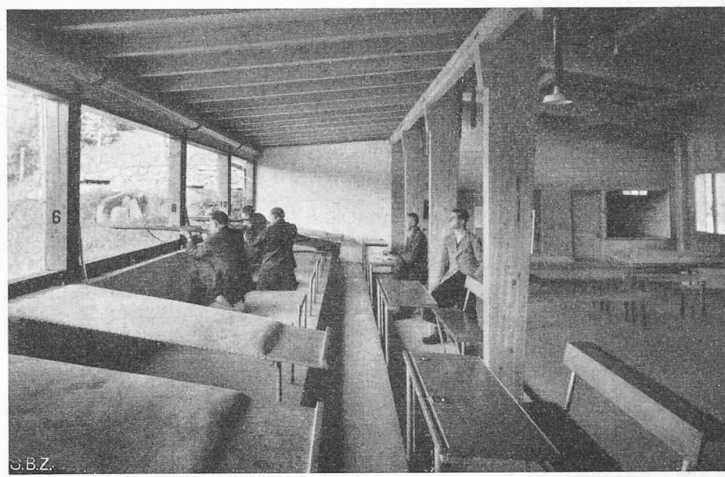
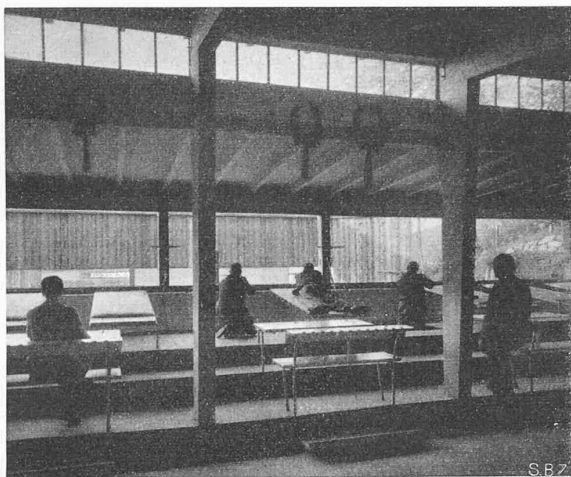


Abb. 8. Knieend, Liegend und Stehend-Schiessen

Abb. 9. Knieend, Stehend, Liegend, Warner, Zuschauer alle in gleicher Kopfhöhe

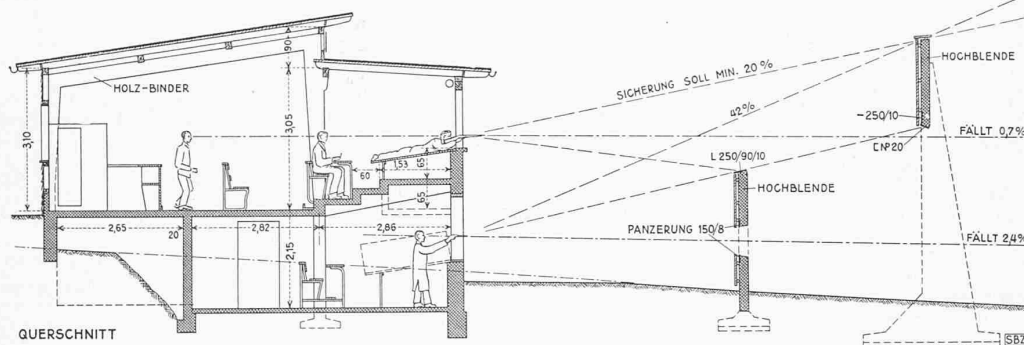


Abb. 6. Schiessanlage der Gemeinde Kilchberg bei Zürich. Schnitt in Schussrichtung 1:500

Im «Thal» waren verschiedene Schussrichtungen denkbar. Die gewählte SO-NW Richtung, mit dem Sonnenlicht vormittags im Rücken der Schützen, bietet trotz der dort mitunter auftretenden leichten Morgennebel Gewähr für gute Sicht. Ueberdies stören die in jedem Fall unvermeidlichen Blenden bei dieser Schussrichtung das landschaftlich liebliche Tal am wenigsten.

Durch Einbettung des Schützenhauses in eine Mulde (Abb. 10) wurde es möglich, im Untergeschoss den Pistolen- und Kleinkaliberstand unterzubringen (Abb. 3), als dessen Kugelfang eine in 53,50 m Distanz angeordnete Gewehrtiefblende (Abb. 6 und 14) dient. Die Hoch- und Seitenblenden decken das Hinter- und Nebengelände gegen Gewehrgehosse, die von der Ziellinie bis 20% nach Höhe oder Seite abweichen. Die Sicherung gegen hochgehende Pistolenschüsse geht in unserem Fall sogar bis 42% Abweichung (Abb. 6). Die zu erfüllenden Anforderungen zur Sicherung des Neben- und Hintergeländes sind festgelegt in dem vom Eidg. Militärdepartement am 20. Februar 1934 genehmigten Reglement über die «Beurteilung von Schiessplätzen für das Einzelschiessen (Gemeindeschiessplätze)».

Bodens nachzukommen. Bei grossem Andrang in der Halle sichert zudem die mittlere Stufe dem Schützenmeister ungehinderten Durchgang hinter den Schiessplätzen (Abb. 6 und 9). Durch die Abstufung des Bodens wurde zwischen Schiessenden und Nichtschiessenden eine klare Trennung erreicht (Abb. 9); sie hat sich in jeder Hinsicht bewährt und wiederholt sich in der äusseren Gliederung und Gestaltung des Schützenhauses. Dessen Unterbau ist massiv; die statischen Berechnungen für die Eisenbetonarbeiten (einschliesslich der Blenden) besorgte Dipl. Ing. E. Meyer in Kilchberg. Für die Holzkonstruktion im Oberbau kamen verleimte Rahmenbinder zur Anwendung. Im Schiessbetrieb sehr angenehm erweist sich die Verwendung von Rolläden. Bei gänzlich geöffneter Front ist der Knall entschieden weniger hart, als zwischen den im Untergeschoss verwendeten Klapppläden.

Die Anlage umfasst zwölf Zugscheiben für 300 m und sechs Zugscheiben für 50 m Distanz. Der 50 m-Stand ist für Pistolen- und Kleinkaliberschiessen eingerichtet. Wie bei der Schiessanlage der Schützengesellschaft der Stadt Luzern¹⁾ steht hinter zwei Schiessplätzen der gemeinsame Warnerfisch (Abb. 8), von denen ein Teil mit Steckkontakten ausgerüstet ist. Diese ermöglichen dem Schützen mit Hilfe einer Kabelschnur mit Taster die Selbstbetätigung der Zeigersignale. Für die Signalgebung hat man aus Sparsamkeit das einfache Klingelsystem gewählt.

Die Scheibenstände in üblicher Ausführung wurden mit Zugscheiben System «Moser» Schaffhausen ausgerüstet. Die Wellblechdeckel öffnen sich Richtung Schützenhaus und können von innen betätigt werden. Zum 300 m-Scheibenstand gehört ein beim Eingang liegendes Scheibenmagazin und am westlichen Ende ein Abort für die Zeiger.

Der Landerwerb umfasst 3227 m² beim Schützenhaus und 1299 m² beim Scheibenstand; das Zwischengelände wurde lediglich mit einer Schiess-Servitut belegt. Die effektiven Baukosten ohne Landerwerb, Ing.-Arbeiten u. drgl. beliefen sich für die in den Jahren 1939/40 erstellte Schiessanlage auf 93 300 Fr.

¹⁾ Beschrieben in SBZ, Bd. 104, S. 112* (1934).

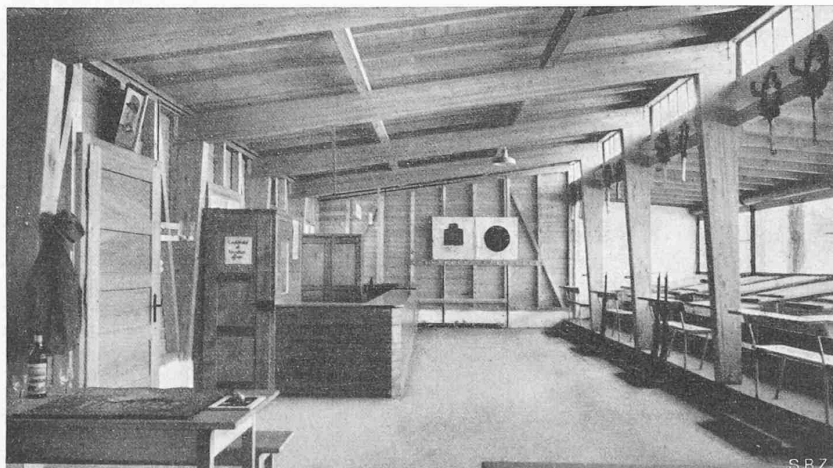


Abb. 7. Innenansicht des Gewehrschiessstandes (gesehen wie im Schnitt Abb. 6)